

DER BAROCKHOCHALTAR

Er ist das unbestrittene Glanzstück des Grazer Domes. „Stat moles excelsitate ipse Sacrario par“, der Aufbau ragt, an Höhe selbst einem Tempel gleich, rühmt Langetl, der ihn persönlich erstehen sah. „Eines der herrlichsten Werke der späteren Renaissance, weit überlegen dem ziemlich nüchternen gotischen Bau, der ihn umschließt“, urteilt, den Friedrichsbau gerinschätzend, vielleicht gar zu überschwenglich Schnierich. „Hauptstück der die Ostwand einnehmende Hochaltar, großartiger Barockaufbau aus

buntfärbigem Marmor“ kennzeichnet sachlich Semetkowski, „reich bewegter wirkungsvoller Abschluß des Chores“ ähnlich

Dehios Handbuch der deutschen

Kunstdenkmäler.

„Die Marmorplastiken kosten die selige Freiheit beschwingten Lebens, die Hingabe an beglückendes Gefühl in vollen Zügen aus“, gibt den Eindruck dichterisch wieder Deckers

„Barockplastik der Alpenländer“, der auch ein vorzügliches Lichtbild

bringt. „Der monumentale Hochaltar

kaiserschen Landesarchiv, Spezialarchiv Graz, das handschriftliche „Hand Buech Iber Den Neügen Hochaltar“. In den Mitteilungen der k. k. Zentralkommission 1895 hat er hierüber eingehend berichtet. Es sind ihm hiebei zwar einige Irrtümer unterlaufen; u. a. machte er glauben, der seinerzeitige Barocktabernakel stehe noch jetzt am Altare. Allein die kleinen Lapsusse, in der ersten Entdeckerfreude begangen, vermindern sein kulturhistorisches Verdienst in keiner Weise. Dr. Alfred Schnierich wieder hat im „Kirchenschmuck“ 1899 aus dem Folianten weitere Einzelheiten zur Kenntnis gebracht. Der Lorbeer der Entdeckung gebührt also nicht unserem „Pentateuch“, trotzdem leistet auch er der Kunstforschung über diesen Altar einen wichtigen Beitrag. Er löst nämlich die Frage, wer den beherrschenden Altar des Domes entworfen hat. Eine Frage von Bedeutung: Manche Hochaltäre mögen kunstvollere Einzelleistungen aufweisen, aber



Abb. 45. Johannes Evangelista

wird wegen seiner glücklichen Lösung, die hohe Wand ohne jede fühlbare Anstrengung zu füllen und wegen seiner geschlossenen Form unter die erstrangigen Gestalten dieser Art gezählt“, schließen

Puchas und Schneller den Chor der Lobredner.

Die Geschichte dieses Altares, der Kranz seiner Mitarbeiter ist in Fachkreisen seit langem bekannt.

Ferdinand Kraus, verdienstvoller Verfasser der „Ehernen Mark“ hat sie enthüllt. Er fand im Steiermär-